

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860

17 (26.2.1860)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 17.

Durlach, Sonntag den 26. Februar

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbitzt man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Die Familienbibliotheken in Deutschland.

Der „Arbeitgeber“ spricht sich über die geringe Zahl der Familien-Bibliotheken in Deutschland aus. Er sagt u. A.: Es ist in Deutschland sogar zu einer förmlichen Unsitte geworden, selbst notwendige Bücher nicht zu kaufen, sondern von Anderen zu leihen, und daß von diesen verliehenen Büchern viele verloren gehen, ist sehr natürlich. Für den Aufschwung der Literatur und den Absatz der Bücher sind schon die Leihbibliotheken ein großes Hinderniß, wenn aber dazu noch Leute, welche die Mittel wohl besitzen, sich die Bücher gegenseitig ableihen, so erklärt sich der geringe Absatz der deutschen Werke im Vergleich zu den englischen. Niemand hält es z. B. für Lutz, einen Schmuck von Brillanten oder zu den vielen vorhandenen noch einen kostbaren Shawl oder Pelz oder theuere Möbel zu kaufen; aber für Bücher wenige Gulden im Jahre auszugeben, hält man für eine große Verschwendung. Wir sind berühmt wegen unserer Gelehrsamkeit, und unsere Gelehrten verdienen es auch, berühmt zu sein; allein ein großer Theil des Volkes verdient den Ruf großen Wissens nicht, den er im Auslande hat. Nehmen wir nur einmal unsern Kaufmannsstand, so findet man bei diesem, der wegen frühen Eintritts in das praktische Leben, ebenso wie der Handwerker, hauptsächlich durch eigenes Studium, durch Lesen von Büchern nachhelfen muß, gar häufig ein recht mangelhaftes Wissen, oft nicht einmal die im gesellschaftlichen Leben notwendige Kenntniß der deutschen Geschichte und Literatur. Diesem Uebelstande muß durch Gründung von Familien-Bibliotheken abgeholfen werden.

Jede Familie sollte es sich zur Ehre anrechnen und einen gewissen Stolz darauf setzen, eine eigene Bibliothek zu besitzen, und es sollte daher Jedermann es sich zum Grundsatz machen, kein Buch mehr wegzuleihen. Es würde damit nicht allein die Literatur selbst gehoben und die Lage der Schriftsteller verbessert werden, sondern auch die Bildung immer mehr verallgemeinert und gründlicher, wie schon Jean Paul

sagt, daß die Collegien am fleißigsten besucht würden, welche bezahlt werden müßten, bei den anderen nehme man es nicht so genau.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

S Jöhlingen, 23. Febr. Im Lokale des hier unter Leitung des hiesigen Ortsgeistlichen bestehenden Gesellenvereins (Mittelsche Brauerei) hat sich am Fastnachtsabende ein bedauerlicher Aufritt ereignet, dessen Opfer der hiesige Unterlehrer H. geworden ist. Es wurde nämlich von gedachtem Verein am fraglichen Tag ein öffentlicher Maskenzug veranstaltet, welcher sich im Orte auf- und abbewegte, an verschiedenen an der Straße gelegenen Wirthshäusern Halt machte und sich gegen Abend in das Vereinslokal zurückzog. Hier nun mußte der gedachte Unterlehrer gegen ein mittelgedrungenes Nichtmitglied von seinem Aufsichtsberechtigung Gebrauch machen und dasselbe zur Ruhe verweisen, worauf sich zwischen beiden eine Rauferei entspann, in Folge deren die Streitenden auf den Boden zu liegen kamen. Ein gleichfalls anwesender lediger Bruder des zu Entfernenden eilte diesem zu Hilfe und verfehlte dem Unterlehrer H. zwei Stiche in die Schultern, welche eine lebensgefährliche Verletzung des Getroffenen nach sich zogen. Der Thäter ist bereits verhaftet.

S Kleinfleinbach, 22. Febr. Heute Abend wurde in der Nähe des hiesigen Ortes der entseelte Körper eines 18jährigen Knaben von Berghausen im Straßengraben aufgefunden. Der Verunglückte soll schon Jahre lang an Epilepsie gelitten haben und ist wahrscheinlich einem derartigen Anfälle, wobei ihm keine Hilfe zu Theil wurde, und der Kälte erlegen.

Durlach, 25. Febr. Soeben kommt uns die Nachricht, daß der verwundete Unterlehrer Heer in Jöhlingen, von Gerlachsheim gebürtig und 26 Jahre alt, heute früh 47 Uhr gestorben ist.

Ein erster und ein letzter Ball.

(Schluß.)

So leid dem Kanzleirath diese Unterbrechung um seiner Tochter willen that, die er recht herzlich liebte, so war er doch nicht unzufrieden, den Ball auf eine halbe Stunde verlassen zu können, um im Nachhausefahren eine Cigarre zu rauchen. Elise, der es in der kalten Nachtlust augenblicklich besser wurde, hatte ihn freundlich dazu aufgefordert, und so erreichten sie in kurzer Zeit die Wohnung. Dort angekommen, öffnete der Kanzleirath mit seinem Hausschlüssel die Thür, blickte seufzend nach seinem Schlafzimmer empor, und kletterte wieder in den Wagen, um auf den Ball zurückzufahren. Elise aber stieg allein die Treppe hinauf: mit jeder Stufe wurde es ihr leichter und wohler um das Herz. Bei der ersten hatten ihre Lippen wohl noch schmerzlich gezuckt, und ein eigenthümliches Gefühl im Herzen und in den Augen deutete auf hervorquellende Thränen. Auch rollten ein paar davon ihre Wangen herab, aber, wie ein frischer Matregen die Dünste des bedeckten Frühlingshimmels, so verjagten diese Thränen das finstere Gewölk, welches ihre Sinne befangen hielt. Die Einsamkeit und Stille des nächtlichen Hauses that ihr wohl. Sie war froh, daß keines der Dienstmädchen mehr auf war. Leise öffnete sie die Wohnung und ging in ihr Schlafzimmer, um das weiße Kleid und den

weißen Kranz abzulegen, und auch damit schien sie abermals eine drückende Erinnerung zu verlassen. Ja, als sie jetzt ihr Hauskleid angezogen hatte, als sie das Feuer im Ofen des Wohnzimmers wieder angezündet, als dieser eine behagliche Wärme ausströmte, und sie Alles hergerichtet hatte, um Mutter und Schwester, wenn sie vom Balle heimkehrten, mit einer wohlthuenden Tasse Thee empfangen zu können, da war ihr Gemüth so ruhig und still geworden, daß sie lächelnd zurückblicken konnte, nicht nur auf die vergangenen Stunden ihres heutigen letzten Balles, sondern auch auf die vielen ähnlichen Abende, deren wir früher erwähnt. Und als nun das Wasser im Kessel anfing zu kochen, schüttelte sie den Kopf, wenn sie aller der Kämpfe und Schmerzen gedachte, die sie seit ihrem ersten Balle auf jenen heißen Brettern erlebt, und da wurde es ihr fast selig in ihrer Einsamkeit und sie gedachte mitleidig der jungen, blühenden Schwester, die ein gutes, frisches, junges Herz, wohl alles das, und vielleicht noch Schlimmeres vor sich hatte.

Da hörte sie einen Wagen durch die stillen Straßen rollen, der Ball konnte unmöglich schon zu Ende sein. Und doch hielt der Wagen vor ihrem Hause und dann ertönte die Hausslingel. Elise eilte auf den Vorplatz der Wohnung, und zog durch die Vorrichtung oben das Schloß der Thüre an, so daß sie sich öffnete. Es trat Jemand unten in den Gang, drückte die Hausthür hinter sich zu, und Elise hörte

— In letzter Zeit wurden in dem Seekeise, besonders in den Bezirken Salem, Ueberlingen und Pfullendorf, mehrere bedeutende Diebstähle verübt, ohne daß man die Thäter ermitteln konnte. Endlich ist es gelungen, eine große Diebs- und Hehlerbande zu entdecken, welche diese Diebstähle verübt und sich im Württembergischen gebildet hat.

Deutschland.

In Wien hat man erfahren, daß Frankreich und Sardinien sich über die verschiedenen Annexions- (Einverleibungs-) Fragen vollständig verständigt haben; Sardinien gestattet die Annexion von Savoyen, Frankreich jene der italienischen Herzogthümer und der Romagna, Nizza soll an Frankreich erst dann kommen, wenn Sardinien den Besitz Venetiens erlangt hat. Der 1. März soll über die Wichtigkeit dieser Unterstellungen aufklären.

— Ein geschäftsführender Ausschuss in Bonn erläßt einen begeisterten Aufruf an das deutsche Volk zur Sammlung von Beiträgen zu einem Denkmal für Ernst Moritz Arndt.

— In der Nacht vom letzten Montag auf den Dienstag brannte in Stuttgart ein Haus ab, wobei 3 Personen, Vater, Tochter und Dienstmädchen, verbrannten und 2 Personen durch Herabspringen aus dem dritten Stock sich sehr erheblich verletzten.

— Ungefähr 150 Mann sind es, welche aus Baiern in neuester Zeit zur päpstlichen Armee angeworben wurden.

— Der „Correspondent von und für Deutschland“ gibt dem heiligen Vater den Rath, — nach Amerika auszuwandern! Die betreffende Stelle lautet wörtlich: „Unter solchen Verhältnissen bleibt dem Papste kaum eine andere Wahl, als Rom sich selbst zu überlassen, sich gegen die Vergewaltigung zu verwahren und sich dahin zurückzuziehen, wo man, wenn auch nicht seine Herrschaftsgewalt, doch die Selbstständigkeit seines kirchlichen Amtes zu schätzen weiß; und sollten Rücksichten hoher Unparteilichkeit, Rücksichten auf die gegenseitige Eifersucht der europäischen Völker überwiegen, so bietet die neue Welt überall eine Stätte, wo das Oberhaupt der katholischen Welt seinen erhabenen Beruf in voller Sicherheit und Unabhängigkeit zu üben vermöchte, bis ruhigere, geordnetere Zustände in Europa wiederkehren.“

— Das Denkmal Friedrichs des Großen war am 24. Januar durch mehr als hundert Kränze geschmückt, welche meist in der Frühe von Schülern unter Leitung der Lehrer an das Gitter gehängt worden waren. Viele Kränze waren mit kurzen Gedichten versehen. Einer derselben enthielt einen Zettel mit der Aufschrift: „In meinem Reiche kann Jeder auf seine Facon selig werden. Friedr. Rex.“ Die Rückseite zeigte folgende Worte: „Wenn ich deutscher Kaiser wäre, dürfte ohne meinen Willen keine Kanonenkugel in der Welt abgeschossen werden.“

nicht ohne leicht zu erschrecken, den Tritt eines Mannes auf der Treppe.

Wer konnte das sein? Davon beschloß sie sich zu überzeugen, ehe sie die Glasthür öffnete. Sie schob deshalb die Vorhänge etwas auseinander, und fast wäre das Licht ihrer Hand entfallen. — Herr Ruspel stand vor ihr in schwarzem Frack und äußerst freundlich lächelnd.

Es ist nun für ein Mädchen, wenn es allein zu Hause ist, eine eigenthümliche Sache, einem solchen Besuche in der Mitternachtsstunde die Thüre zu öffnen, auch Glise zauderte dies zu thun, doch hat der da außen so ehrerbietig und doch so stehend, und

Ruspel war ein ehrenwerther Mann, dem man nicht das geringste Böse oder nur Zweideutige nachsagen konnte, Glise öffnete endlich die Glasthüre und die Stubenthüre, und Herr Ruspel trat schüchtern ein, und blickte alsdann erstaunt um sich, als er Niemand Anders im Zimmer sah.

„So eben von meiner Reise zurückgekehrt,“ sagte er nach einem augenblicklichen Stillschweigen, „wollte ich den Ball besuchen, um Sie, meine sehr werthgeschätzte Fräulein Glise, dort zu überraschen. — Vielleicht nicht unangenehm zu überraschen,“ setzte er stockend hinzu; „aber bei Ihrem Hause vorbeifahrend, sah ich hier oben Licht und dachte, die ganze Familie sei schon zu Hause.“

— Am 20. Februar waren es 50 Jahre, daß Andreas Hofer, der treue Volksheld von Tirol, auf den Wällen von Mantua durch die Franzosen erschossen wurde.

— In der Elberfelder Zeitung wird von Berlin aus zu Gunsten einer Revision der militärischen Bundesartikel bemerkt: „In einigen deutschen Staaten hat sich die Bevölkerung seit jener Feststellung beinahe verdoppelt. Baiern, welches 52,000 Mann als Bundescontingent stellt, müßte nach der Berechnung gewiegter Militärpersonen eigentlich 115,000 Mann stellen, wenn die Streitmacht, welche Preußen zur Sicherstellung Deutschlands unterhält, als Maßstab genommen würde. Sachsen hätte das Doppelte seines jetzigen Contingents zu stellen. Treten die neuen Einrichtungen in preussischen Heere, welche der Landesvertretung gegenwärtig vorliegen, ins wirkliche Leben, so leistet Preußen verhältnißmäßig fast fünfmal so viel als die meisten andern deutschen Staaten.“ Wir glauben, Deutschland hat genug Soldaten und wünschen den deutschen Herren, wenn es gut, nur die rechte einige Zusammenwirkung und die rechten Führer.

— Am Rhein und an der Saar, an Elbe und Weser kaufen Franzosen und Italiener gute Pferde auf. Gut zugerittene Offizierpferde, die im Schießen ruhig stehen, werden zu hohen Preisen ohne langes Handeln bezahlt. Franzosen und Italiener sitzen bekanntlich mehr hoch als fest zu Ross. Mancher gute deutsche Patriot ist im Zweifel, ob er den Franzosen seinen Durchgänger verkaufen soll; er könnte dann über kurz oder lang sein Pferd umsonst wieder haben, am Ende aber 'nen Franzosen dazu.

— Am Kölner Dome hat man mit der Aufstellung des Dachstuhles (in Eisen) begonnen und hofft damit in diesem Jahre fertig zu werden. Es fehlen dann nur noch die drei Thürme, für die man nur drei Millionen Thaler nöthig zu haben glaubt.

— Wie lange steht der Teig? fragte der Conditor seinen Gehilfen. — Eine Stunde! — Genau? — Wollen's gleich sehen; damit geht der Gehilfe nach seiner Weste, um nach seiner Uhr zu sehen. Die goldene Uhr war verschwunden. — Herr und Gehilfe durchsuchen Alles, die Uhr ist fort. — Der Lehrling hat sie; es ist nicht anders möglich. Man durchsucht den Lehrling, seine Schlafkammer auch — die Uhr ist und bleibt fort. — Andern Morgens kommt ein Stammgast. Meinen Kuchen! — Er beißt hinein, krach! Ein Zahn ist gebrochen, aber auch etwas in dem Stück Kuchen. Es blinkt heraus. — Zum Henker, seit wann haben Sie Uhren in den Kuchen? — Seit gestern zum ersten und letzten Mal! — Der Lehrling hatte die Uhr richtig stibigt und in der Gise in den Teig geworfen; unbemerkt finden aber hatte er sie nicht wieder können trotz Suchens. So wurde sie gebaekt.

Jetzt war es begreiflicherweise an Glisen, zu erklären, warum sie allein den Ball verlassen. Das that sie denn auch, und obgleich mit dieser Erzählung bei der Wahrheit bleibend, hob sie es doch ziemlich scharf hervor, daß sie sich auf dem Balle sehr einsam gefühlt, und daß das Betragen des sonst so freundlichen Compagnons sie und die ganze Familie schmerzlich berührt habe.

Nach dieser Erzählung erzählte nun Herr Ruspel wieder, daß er sich wie ein Kind darauf gefreut, Glisen zu überraschen und daß er deshalb seinen Compagnon, der ein guter Mensch, aber eine Plaudertasche sei, ausdrücklich verboten habe, viel mit der Familie des Kanzleiraths zu verkehren. Was nun Glise weiter sprach, wissen wir nicht mehr genau, ist auch unnöthig, wörtlich wiederzugeben; nur soviel können wir sagen, daß nach einer Viertelstunde Herr Ruspel ganz ergebenst die beiden Hände des Mädchens nahm, sie zierlich küßte, und sie mit Weglassung des „sehr werthgeschätzte“ „meine liebe Glise“ nannte. Darauf ließen sich die Zwei an dem Tische nieder, aber an den beiden entgegengesetzten Enden, tranken eine Tasse Thee und lauschten auf die Straße, ob sich noch kein Wagen hören ließ. Endlich rollte es in der Ferne, dann näher, und hielt vor dem Hause still. Glise öffnete abermals die Thüre und trat auf den Wunsch Herrn Ruspels ins Zimmer zurück, denn überrascht sollte am heurigen Abend doch nun einmal werden.

Das österreichische Gewerbegesetz hat eine große Bewegung unter den Gewerbetreibenden in Baiern hervorgebracht, da man voraussieht, daß sich nach dem Vorgange Oesterreichs die Realrechte bei uns nicht mehr lange werden erhalten können. Nun ist aber in Baiern fast jedes Gewerbe Realrecht; am ausgedehntesten sind diese Realrechte in Alt-Baiern, ganz besonders in München, wo fast jede Beschäftigung, womit sich Menschen nähren, der unbedeutendste kleine Handel, von einem Realrechte abhängig ist. Diese Rechte sind durch die Vermehrung der Bevölkerung auf einen hohen Preis hinauf getrieben worden; mancher Gewerbsmann hat sein Recht mit 4-6000 Gulden gekauft. Zahlreiche Hypotheken sind von den Gewerbetreibenden auf diese Rechte aufgenommen worden, und nun fangen die Darleiher an, ihre Kapitalkien zu kündigen, und es will sich bei dem precären Stand der Sache Niemand finden, der die gekündigten Hypotheken einlöst. Jedenfalls müssen sich also bei der Einführung der Gewerbefreiheit sehr ansehnliche Verluste ergeben, und es wird daher das Thema sehr lebhaft verhandelt, auf welche Weise die Betroffenen zu einer Entschädigung gelangen könnten. Vor einer Ablösung aus Staatsmitteln, die viele Millionen erfordern würde, verwahrt man sich allgemein von Seite der Unbetheiligten. Man beruft sich darauf, daß z. B. durch die Eisenbahnen auch sehr zahlreiche Gewerbe, namentlich Tausende von Gastwirthschaften um mehr als die Hälfte ihres Werthes verloren hätten, ohne daß der Staat an eine Entschädigung gedacht habe. Dagegen macht man verschiedene andere Vorschläge, z. B. daß die Realrechte für hundert Jahre die Begünstigung der Steuerfreiheit haben sollten. Allein die Ausführung dieses Vorschlags würde die Staatskasse wiederum bedeutend beeinträchtigen. Am annehmbarsten scheint der Vorschlag, daß für eine gewisse Zahl von Jahren alle Gewerbetreibenden, die keine Realrechte haben, für eine Gewerbeconcession eine kleine Summe von etwa 25-50 Gulden zahlen müssen, aus welcher die Realberechtigten entschädigt würden.

Wann wird es im evangelischen Deutschland dahin kommen, daß man ein gemeinsames Gesangbuch hat, wo Text oder Melodie nicht geändert, verstümmelt und verwässert sind? In den mehr als 200 Gesangbüchern, die man in Deutschland besitzt, stimmen keine zwei Lieder genau überein, so daß sich immer große Verschiedenheiten herausstellen, wenn ein Norddeutscher mit einem Süddeutschen ein bekanntes Kirchenlied aus dem Kopfe singen will. Wäre es nicht gut, wenn man von dem reichen Schatz der evangelischen Kernlieder nur 40-50 auswählte und sie überall einführt, um wenigstens etwas Gemeinsames zu haben?

Zu einem bekannten Händler in Bückeburg kommt ein fremder Mann und richtet einen Gruß von einem Geschäftsfreunde in Klein-Gilsen und die Bitte aus, er möge sofort

Aber der Compagnon, der in der That eine Plaudertasche war, hatte nach beendigtem Valle beim Punsch doch nicht schweigen können und Alles verrathen. Er war auch der Erste, der an der Treppe sichtbar wurde und laut und fröhlich ausrief: „Wenn der schlaue Ruspel nicht droben ist, laß ich mich aufhängen!“ Und Ruspel war, wie wir wissen, in der That wirklich droben, und wurde aufs Gerübrteste von der ganzen Familie bewillkommt. Mama schloß ihn feierlich an ihr Herz, und der alte Kanzleirath, der etwas zu viel Punsch getrunken hatte, sagte mit weinerlicher Stimme: „Ruspel, so einen Ball laß ich mir noch gefallen.“ Emilie aber warf sich an die Brust ihrer Schwester, küßte sie innig und herzlich, und sagte, während Thränen ihren Augen entströmten: „Ich war recht froh heute auf meinem ersten Ball. Möge ich auch auf meinem letzten ebenso glücklich sein, wie du, meine gute, gute Schwester.“

Das geneigte Leser und Leserinnen, ist die wahrhaftige und sehr glaubwürdige Geschichte von einem ersten und einem letzten Valle.

Landwirthschaftliches.

Aus einem Vortrage der kürzlich bei einer landwirthschaftlichen Ausstellung in England gehalten wurde, entnimmt man, daß der siebente Theil des englischen Ackerlandes schon

dahin fahren und das gekaufte und bezahlte Vieh abholen. Der Händler läßt anspannen, den Mann neben sich sitzen und fährt Mittags ab. Gegen Abend finden Leute den Bückeburger Händler, einen 32jährigen Mann, mit durchschossenem Kopfe auf dem Fahrweg liegen. Der Fremde war verschwunden und auch die Taschenuhr und die Börse des Ermordeten mit etwa 10 Thalern Geld.

Jetzt weiß man es doch, heißt es im „Münchener Punsch“, wer an der Kinderpest in Böhmen Schuld ist. Niemand anders als die Regierung in Oberbairern. Wenigstens bringt der Polizeianzeiger vom 29. Januar eine Bekanntmachung des Landgerichts München, in welcher es heißt: „In neun Gemeinden des Königreichs Böhmen ist gemäß Entschliessung der k. Regierung von Oberbairern vom 4. Januar l. J. die Kinderpest ausgebrochen.“

In der Schießstätte zu Laibach fand kürzlich ein Ball statt. Auf dem Speisezettel daselbst konnte man folgendes Postscriptum lesen: „Es wird höflichst ersucht, die nicht tanzten früher zu Speißen.“

Frankreich.

So trenn sind wenige Liebhaber, wie jener 60jährige in Frankreich, welcher, wie die „Independance“ erzählt, 35 Jahre lang ein Mädchen seines Ortes umworben und nun endlich in voriger Woche geheirathet hat.

Neulich ging in Havre ein reicher Engländer mit Tode ab, der aus purem Geiz sich nie das Geringste an neuen Kleidungsstücken angeschafft hatte. Seine Wohnung war seit fünf Jahren außer von ihm von Niemand betreten worden. Seine Hauptnahrung bestand in Brod und Speck; die übrig bleibende Speckswarte zerschnitt er in lange und dünne Streifen, mit denen er seine Schuhe zuschnürte. Diesem Gebrauch soll er jedoch bald zu entsagen genöthigt gewesen sein, da die Hunde ihm auf seinen Spaziergängen in die Füße bissen, um seine Riemen zu haben.

Dänemark.

Als Curiosum theilen wir ein Verslein mit, das als von einem dänischen Offizier (von der Garnison der deutschen Stadt Altona, also nahe an den Thoren der deutschen Seestadt Hamburg!) einer Altonaer Dame ins Stammbuch geschrieben, neulich in den „Jehöer Nachrichten“ zu lesen war:

So wie das Knoßy am Rosenstod
Abbeißt, aufricht Ziegenbod,
So der Tod das Mensch frist auf
Nach sein kurzes Lebenslauf.

Italien.

Camerini in Ferrara hat nicht 60 Millionen, sondern nur 20 hinterlassen, auch nicht den Kaiser von Oesterreich, sondern die große Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens in Rom zu Erben eingesetzt. Der Kaiser ist nur Testamentvollstrecker.

mit Dampfspinnen bearbeitet wird. Die dadurch gewonnene Kraft soll etwa 50,000 Pferden entsprechen und wird, wie man erwartet, binnen kurzem noch bedeutend anwachsen. Viel zu der raschen Einführung haben die großen Güter-complexe in einer Hand beigetragen, dazu die höheren Kosten der menschlichen Arbeit, sowie des Zugviehs, welche die Preise des Continents weit übersteigen. Auch sollen die Eigenthümlichkeiten des englischen Bodens und Klima's die Arbeit der Herbstmonate so überhäufen, daß die Hilfe von Dampfmaschinen doppelt werthvoll wird, wo man auf einmal mehr Menschen und Thiere bedarf, als man das Jahr über erhalten kann.

Verschiedenes.

Zwei Oesterreicher unterhielten sich über die deutsche Sprache und kamen auch an das Alphabet. Einer meinte: der Buchstabe X sei doch ganz unnöthig, worauf der Andere erwiderte: wie woll'st aber x'nete Mahlzeit schreiben, wenn's kein x' hobt?

Dame Europa verbraucht jährlich für 20 Mill. Thlr. Stednadeln. Lauter weggeworfenes Geld; denn 1) will doch nichts mehr ordentlich sitzen und halten und 2) frage ich: wo kommen die Nadeln hin? Ist nach einem Jahre noch eine Nadel davor vorhanden?

Amtliche Bekanntmachungen.

Gläubigeraufruf.

Nr. 2395. Constantin Lenz von Wöschbach hat nachträglich um Erlaubniß zur Auswanderung und zum Wegzug seines Vermögens nach Nordamerika gebeten. Etwaige Ansprüche an solchen sind **Dienstag, 6. März,** Vormittags 11 Uhr, dahier anzumelden.
Durlach, 22. Februar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Quaderstein-Lieferung für den Bahnhof zu Pforzheim.

Nr. 3561 Zu den Bahnhofbauten brauchen wir im Laufe dieses Sommers: 2800 Cub.-' doppelhäuptige Quader, 1048 " einhäuptige 1200 Irb.-' Liniensteine 6—20" stark zu Trottoir, welche wir im Commissionswege zu vergeben beabsichtigen.
Wir laden daher die Steinbruchbesitzer ein, ihre betreffenden Angebote per Cub.-' und per Irb.-' bis längstens zum **10. März d. J.,** Vormittags 11 Uhr, auf dem Baubureau am Bahnhof einzureichen, wo auch jederzeit die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.
Pforzheim, 16. Februar 1860.
Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.
Warnkönig.
Weisser.

Langensteinbach.

Holzversteigerung.

In dem auf Langensteinbacher Gemarkung liegenden Domänenwald, Distrikt „Köpfe," wird bis **Donnerstag, 1. März,** folgendes Holz versteigert, als:
20 Stamm forsten Bauholz, 3 Stück buchene Nuthholzfloß, 64 1/2 Kstr. buchen, 2 Kstr. eichen, 1 Kstr. birken und 5 1/2 Kstr. forsten Scheiterholz, 2 1/2 Kstr. buchen und 8 Kstr. gemischt Prügelholz, 4450 Stück buchene und 250 Stück gemischte Wellen, nebst 2 Poos Schlagraum.
Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr im Holzschlag, an der obern Nichtstatt zunächst dem von Langensteinbach nach Ittersbach führenden Vicinalweg.
Langensteinbach, 22. Februar 1860.
Großh. Bezirksforstei.
Pöffel.

Grünwettersbach. Schaafweideverpachtung.

Die hiesige Gemeinde läßt auf dem Rathhause dahier **Mittwoch, 29. d. fs.,** Mittags 1 Uhr, die Sommerschaafweide hiesiger Gemarkung, welche mit 130—150 Stück Schaafe beschlagen werden kann, für die Zeit vom 19. März bis 29. September d. J. öffentlich verpachten, wozu Lusttragende eingeladen werden.
Grünwettersbach, 20. Febr. 1860.
Bürgermeisteramt.
Kentschler.
Ostermeier.

Privat-Anzeigen.

Dankfagung.

Den verehrten Freunden und Mitbürgern unseres nach einem langwierigen Brustleiden im noch nicht vollendeten 36. Lebensjahre dahingeshiedenen theuern Bruders Friedrich, gewesenen Kaufmanns dahier, welche dessen irdische Hülle zur Ruhestätte geleiteten, sprechen wir für diese Theilnahme hiermit unsern innigsten Dank aus.
Durlach, 25. Februar 1860.
Caroline Bauer.
August Bauer.

für Confirmanden

empfehle ich in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen:
weißen Woll, Batist, Jaconet, Cachemire, Mouffeline de laine, schwarze Orleans, Tibet, Woll-Atlas, Seidenzeuge, fertige Cachemire-Mädchen, Mantillen, gewirkte Shawls, Batist- u. Linontücher.

Tuch, Buckskin, Atlas, Binden, Foulards.

S. Model,

vorderer Zirkel Nr. 20 in Karlsruhe.

Mühlburg. Anzeige.

In dem Möbelmagazin von **Johann Kiefer,** Schreiner in Mühlburg, neben Herrn Hof- und Schönfärber Zink, sind eine Auswahl Möbel zum Verkauf bereit, als: Chiffoniere, große und kleine

Komoden, Wasch- und Pfeilerschänke, Bettstellen mit und ohne Koff und Matraze, große und kleine Weiszeugschränke, verschiedene Ovale, Näh-, Sch., Nacht- und Zusammenlegische, gepolsterte Kanapee, wärmter Nitzige Coses u. Bettkanapee, gepolsterte Lehnstühle, Bretter-, Rohr- und Strohsessel, Küchenschränke und Reisekoffer. Auch werden ganze Einrichtungen schnell und pünktlich besorgt mit Garantie u. billiger Bedienung.

Wohnungsveränderung.

[Durlach.] Meinen Freunden und Gönnern die Anzeige, daß ich nun in dem von mir erkauften Hause, Nr. 4 der Herrenstraße, Eck der Bäder- u. Herrenstraße, wohne und empfehle mich bei dieser Gelegenheit ihrem ferneren Wohlwollen.
Friedr. Löwer,
Blechnermeister.

Ruhrer Steinkohlen

sowohl für **Schmiede** als auch zur **Ofen-, Herd- und Kesselfeuerung** empfehle ich in guter Qualität zu billigen Preisen auf meinen Lagern in Leopoldshafen, Karlsruhe & Pforzheim.
12)10. Franz Perrin Sohn.

Impressen, als: Zahlungsbefehle, Liquid-Erkenntnisse und Vollstreckungsbefehle für die Bürgermeistereien, sowie Sterb- u. Todtenschaufcheine und Sterbefallanzeigen für die Leichenhäuser sind nun vollständig wieder vorrätzig bei
Buchdrucker **Dupp** in Durlach.

Stadt Durlach.
Fruchtmarktpreise v. 25. Febr. 1860.

Das Malter Weizen	— fl. — kr.
" " Neuer Kernen	15 fl. 47 kr.
" " Korn	— fl. — kr.
" " Gerste	10 fl. 40 kr.
" " Haber	5 fl. 33 kr.
" Pfund Butter	24 kr.
2 Stück Eier 4 kr.	
Eingeführt wurden	559 Malter
Aufgestellt waren	112 "
Summe des Vorraths	681 "
Verkauft wurden heute	387 "
Uebrig aufgestellt	284 "

Gestorbene.

- Singen.
1. Febr.: Christina, W. Michael Obreiter, 1 J. Söllingen.
31. Jan.: Margaretha, Ehefrau des Jakob Benz, 29 J. alt.
Stupferich.
4. Febr.: Theresia, Ehefrau des Clemens Dambes, 60 J. alt.
Weingarten.
1. Febr.: Magdalena, Ehefrau des Georg Hartmann, 74 J. alt.
9. " Johannes Bauer, Müller, Wittwer, 78 J. alt.
Wilferdingen.
23. Jan.: Friedrich Meier, Chem., 77 J. alt.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn
der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. 250,000, 71mal fl. 200,000, 103mal fl. 150,000, 90mal fl. 40,000, 105mal fl. 30,000, 90mal fl. 20,000, 105mal fl. 15,000, und 2040 Gewinne von fl. 5000 bis abwärts fl. 4000.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationenloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Keine Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Zeichnungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Theilnahme ermöglichten, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **direct** zu richten an

STIRN & GREIM,
Bank- u. Staatseffekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: R. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dupp Buchdruckerei.